

Stoffeinfassungen alter Kakemonos zu Rate zieht, wenigstens die Hauptgruppen der frühen Seidenmuster zu rekonstruieren. Für eine der häufigsten Gattungen neuchinesischer (in Japan wie üblich nachgeahmten) Gewebe, die in ungezählten Spielarten vorkommenden geometrischen Muster aus Quadraten, deren Seiten mit großen Rosetten besetzt sind (Tafel 29), läßt sich in der Tat ein frühmittelalterlicher Ursprung nachweisen. Unter den vielen japanischen Textilmusterbüchern ist das wichtigste der von Kodama in Tokio 1884 herausgegebene „Spiegel alter Muster“¹⁾, weil er eine ansehnliche Reihe *zuverlässig datierter* Stücke enthält²⁾. Darunter befindet sich als Einrahmung eines den Regenten Shotoku Taishi (572 bis 621) darstellenden Kakemonos aus dem 7. oder 8. Jahrh. ein Seidenstoff, der in allem wesentlichen mit dem Gewebe auf Tafel 29 übereinstimmt (Abb. 109). Weiterhin kann man die in China und Japan ebenso verbreiteten *stilisierten Rankenmuster* ins Mittelalter zurückverfolgen. Eine halbwegs geschlossene Entwicklungskette ist jedoch auf dem retrospektiven Weg nicht zu gewinnen. Wir müssen daher bei den noch unzulänglichen Hilfsmitteln auf eine Geschichte der Seidenweberei in ihrem Ursprungsland von vornherein verzichten und uns darauf beschränken, die Seidenkunst Ostasiens nur soweit in Betracht zu ziehen, als sie nehmend oder gebend mit dem Westen in Wechselwirkung getreten ist.

Die so glaubwürdig scheinende Ansicht, daß China mit seinen Geweben und seinem Rohstoff, auf den der Westen jahrhundertlang angewiesen war, auch etwas von seiner Ornamentik in die spätantike Kunst Vorderasiens und des Mittelmeergebiets hineingetragen habe, fand in den Denkmälern selbst nicht die geringste Nahrung. In keiner der vorher untersuchten Gewebegruppen waren irgendwelche Spuren chinesischer Formen zu entdecken. Jedes Motiv, sei es figürlicher oder ornamentaler Art, war zwanglos aus der antiken, ägyptischen, mesopotamisch-persischen Überlieferung und aus deren Wechselwirkungen abzuleiten. Daß auch von indischen oder buddhistischen Elementen im Westen gar nichts zum Vorschein gekommen ist, braucht weniger zu verwundern, weil in so früher Zeit eine indische Seidenkunst überhaupt nicht beglaubigt ist. Es bleibt also nichts übrig, als den Gedanken an ostasiatische Einwirkungen in spätantiker — und wie wir sehen werden auch in frühmittelalterlicher Zeit — endgültig zu Grabe zu tragen. Statt dessen wird durch die ältesten in Japan erhaltenen und in Westchina von Pelliot gefundenen Stoffreste der umgekehrte Vorgang enthüllt, eine entschiedene Beeinflussung, ja eine *zeitweilige Abhängigkeit* des fernen Ostens von der persischen Kunst des 7. und 8. Jahrhunderts.

Das bedeutendste Beweisstück dieser Tatsache ist der schon mehrfach veröffentlichte Reiterstoff (Tafel 30 = Abb. 110). Es ist ein großes Tempelbanner mit vielen Kreisen von je 43 cm Durchmesser, leidlich erhalten, das aus dem Besitz des Mikado Shomu (724—748) in den Horiushitempel zu Nara gelangte und neuerdings dem Museum von Tokio überwiesen wurde. Man braucht kaum zu begründen, daß die Nachbildung eines sassanidischen Gewebes vorliegt. Der chinesische Weber hat sich zwar in der freien Umbildung seiner Vorlage keinen Zwang auferlegt: die auf den persischen Reiterstoffen so streng und mager stilisierte vegetabile Mittelachse hat sein höher entwickelter Natursinn in einen Baum von rein chinesischem Stil verwandelt; den Flügelpferden ist — eine wesentliche Verbesserung — die der chinesischen Kunst eigene heftige Bewegtheit verliehen und die Tracht der Bogenschützen gleicht namentlich in den Ärmeln den Statuen der buddhistischen Tempelwächter aus der Zeit Shomus³⁾. Doch sind von dem persischen Vorbild, ganz abgesehen vom Gegenstand und der Anordnung des Musters, noch genug Merkmale übriggeblieben. Vor

¹⁾ „Shinsen kodai moyo“ von Naganari Kodama, 2 Bände.

²⁾ Eine reiche Sammlung von Musterbüchern ist in der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin. Außer dem Kodama sind am beachtenswertesten die 10 Bände „Orimon Ruisan“, alte Gewebemuster vom Museum in Tokio herausgegeben 1892.

³⁾ Histoire de l'art du Japon 1900 T. 16 u. 18.